

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Ferner Gestade, die Woge schnell (1783)

1 Ferner Gestade, die Woge schnell,
2 Dem Blicke gehellt bis zum Kiesel ist,
3 Das Gebüsch blinket er durch, oder wallt
4 In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

5 Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
6 Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
7 (o auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
8 Da dir Roms steigender Damm lockert', und brach!)

9 Tieferen Quellen entströmet sie.
10 Erst wenige Zeit, da der eine Quell
11 Noch in Sand floss, sich verlor. Säumend jetzt,
12 Und mit Eil hallte der jetzt aus dem Geklüft;

13 Aber er rann in den Kies. Nun kam
14 Der Glücklichen Einer, und leitet' ihn
15 In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
16 An der Kluft; weilen da schon Wanderer gern,

17 Stehen, und sinnen: »Versieg't vielleicht
18 Ein ähnlicher Quell in dem Sand' auch uns?
19 Und gebricht Leitung ihm nur?« Doch verweht
20 Wird ihr Wunsch; Doppelgekling bleibt ihr Gesang,

21 Sage verbreitet, es schweb' umher,
22 Wie Griechengestalten, bey Nacht am Quell;
23 Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
24 Der Erguss tönet Verein, Gegenklang rauscht.

25 Der ist geheimere Kunst, der trif'ts
26 Zur Weise, wie Orpheus der Zelt' es traf.
27 Dem Verein kommt nur der Wald: aber tönt

28 Genoss auch in das Lied; wandelt der Hain.

(Textopus: Ferner Gestade, die Woge schnell. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/57337>)